



Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte

Einleitung

Im Rahmen der öffentlichen Diskussion spielt das Thema Integration von Personen mit Migrationshintergrund eine bedeutende Rolle. Bei dieser Debatte stehen besonders Kinder und Jugendliche im Vordergrund. Unter den jungen Menschen liegt der Anteil derer mit Migrationshintergrund höher als in der Bevölkerung insgesamt (Lander/Habenicht 2012). Ihre Bildungsbeteiligung ist für eine gelingende Integration von zentraler Bedeutung. Der Bildungsbericht 2006 stellt hierzu fest: „Es besteht Einvernehmen in Politik und Wissenschaft, dass dem Erziehungs-, Bildungs- und Qualifikationssystem eine Schlüsselfunktion für den langfristigen Erfolg der gesellschaftlichen Integration von Migranten(kindern) zukommt“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006).

Im Rahmen dieses Beitrags werden die Unterschiede der Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte an den allgemeinbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen dargestellt. Dabei werden drei unterschiedliche, jeweils integrationsrelevante Aspekte der Zuwanderungsgeschichte der Schülerinnen und Schüler näher untersucht: Zum einen ist die in der Familie gesprochene Verkehrssprache Bestandteil der Analyse, denn nur wer (auch) die deutsche Sprache beherrscht, kann erfolgreich am Bildungssystem partizipieren. Zweitens wird die zeitliche Dimension der Zuwanderung im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung betrachtet, d. h., es wird danach differenziert, ob das Kind hier geboren oder vor, während bzw. nach der Grundschulzeit zugewandert ist. Und drittens wird anhand eines Merkmals zur familiären Zuwanderungsgeschichte untersucht, wie sich die Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen unterscheidet, wenn ein oder beide Elternteile zugewandert sind.

Datenbasis und methodisches Vorgehen

Datenbasis der Analyse sind die amtlichen Schuldaten des Schuljahres 2010/11 für Nordrhein-

Westfalen (MSW 2011). Im Rahmen der Auswertung nach Schulformen werden neben der Grundschule die weiterführenden Regelschulen sowie die Förderschulen (inkl. Schulen für Kranke) betrachtet; freie Waldorfschulen und Weiterbildungskollegs finden keine Berücksichtigung. In der Erhebung wird ergänzend zur ausländischen Schülerschaft die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte erhoben. Das Erhebungskonzept ist an das bei der Schulleistungsvergleichsstudie PISA verwendete angelehnt (MSW 2010). Laut Definition weisen Schülerinnen und Schüler eine Zuwanderungsgeschichte (= Migrationshintergrund) auf, wenn

- die Schülerin bzw. der Schüler selbst zugewandert ist oder
- ein oder beide Elternteile zugewandert sind oder
- die Verkehrssprache in der Familie nicht Deutsch ist.

Die Staatsangehörigkeit der Schülerinnen und Schüler ist dabei ohne Bedeutung. Es gibt also sowohl Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte und deutscher Staatsangehörigkeit als auch Schülerinnen und Schüler, die trotz fehlender deutscher Staatsangehörigkeit keine Zuwanderungsgeschichte haben (z. B. Migranten in der dritten Generation).

Im Rahmen der Erhebung werden die Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern nicht selbst befragt, sondern die erforderlichen Informationen zum Migrationshintergrund werden von den Lehrerinnen und Lehrern angegeben. Das heißt, dass die Ergebnisse zur Zuwanderungsgeschichte der Schülerinnen und Schüler vom jeweiligen Wissensstand der Lehrerin bzw. des Lehrers abhängen und deshalb unter Umständen unterschätzt werden. Im Rahmen einer Überprüfung mit anderen Datenquellen wird deutlich, dass bezüglich des Ausländerstatus der Schülerinnen und Schüler eine relativ genaue Übereinstimmung mit den Haushaltsbefragungsergebnissen des Mikrozensus besteht. Hinsichtlich des Merkmals „Migrationshintergrund“ zeigen sich jedoch je nach Schul-

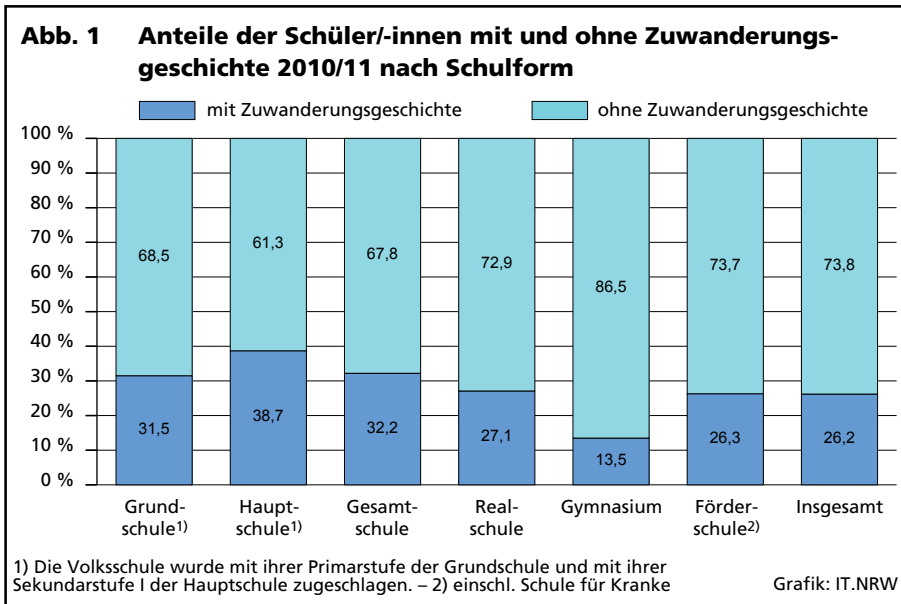
form Abweichungen zwischen sechs und elf Prozentpunkten. Für diese Analyse heißt dies, dass der Umfang der von den Schulen aufzubringenden Integrationsleistung tendenziell unterschätzt wird.

Ergebnisse

Gut ein Viertel (26,2 %) der rd. 2 Millionen Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen weist im Schuljahr 2010/11 eine Zuwanderungsgeschichte auf.

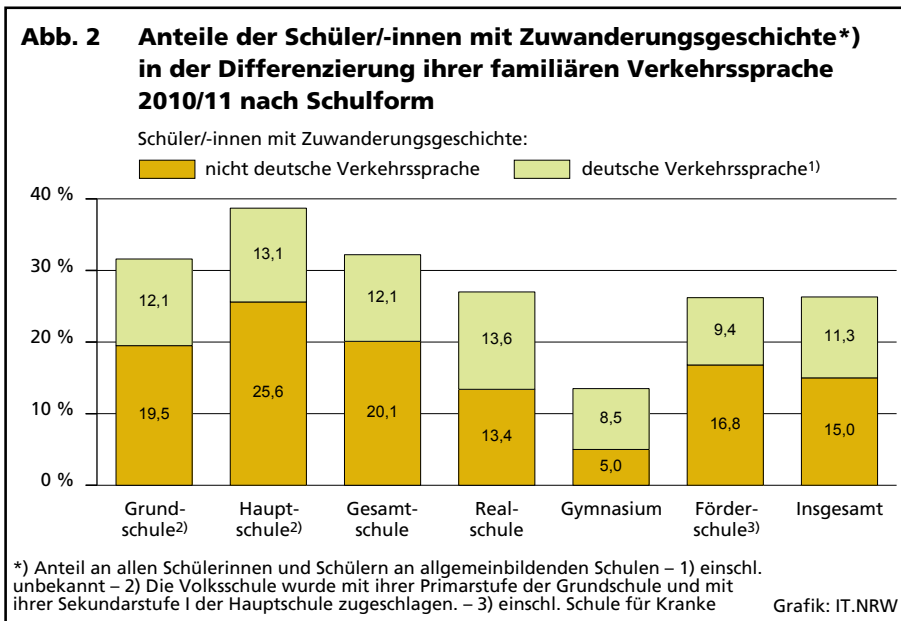
Einen deutlich überdurchschnittlichen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund verzeichnen mit 31,5 % die Grundschulen (Abb. 1). Damit zeichnet sich tendenziell eine künftige Zunahme

des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund beim Übergang in die weiterführenden Schulen ab. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus, dass die Integration in das weiterführende Schulsystem überproportional von den Hauptschulen und Gesamtschulen übernommen wird. So weisen die Hauptschulen mit 38,7 % den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte auf, gefolgt von den Gesamtschulen mit 32,2 % und den Realschulen mit 27,1 %. An Gymnasien sind die Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte mit 13,5 % deutlich unterrepräsentiert. An den Förderschulen beträgt der Anteil 26,3 % und liegt damit etwa im Durchschnitt.



Sprachliche Dimension der Zuwanderung

Bei 15 % aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen wird in der Familie eine nicht deutsche Verkehrssprache gesprochen (Abb. 2), das sind mehr als die Hälfte (57 %) der Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte. An den Grundschulen liegt der Anteil der Kinder, die in ihrer Familie vornehmlich nicht Deutsch reden, bei überdurchschnittlichen 19,5 %. Daher ist beim Übergang in die weiterführenden Schulen tendenziell mit einer künftigen Zunahme dieses Anteils zu rechnen.



Von den weiterführenden Regelschulen weisen derzeit die Hauptschulen mit 25,6 % den höchsten Anteil an Jugendlichen auf, in deren Familien hauptsächlich nicht Deutsch gesprochen wird, gefolgt von den Gesamtschulen (20,1 %) und den Realschulen (13,4 %). Dagegen ist bei nur 5,0 % der Gymnasiast(inn)en die Verkehrssprache der Fa-

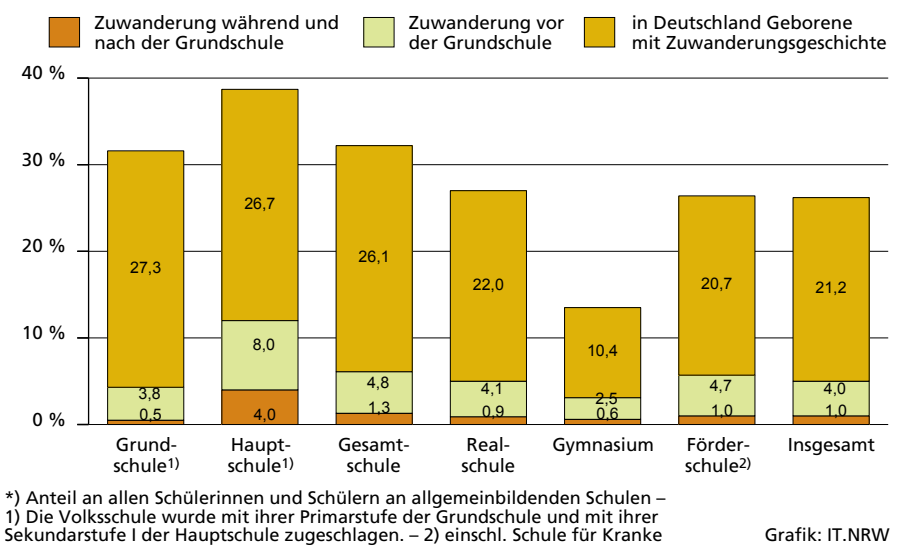
milie nicht Deutsch. In den Förderschulen liegt dieser Anteil bei 16,8 %.

Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den jeweiligen Schulformen, die in ihren Familien nicht Deutsch bzw. Deutsch sprechen, lassen erhebliche schulformspezifische Unterschiede erkennen: So ist an Hauptschulen der Anteil der Jugendlichen mit einer nicht deutschen Verkehrssprache in der Familie (25,6 %) fast doppelt so hoch wie der Anteil derjenigen mit deutscher Sprache (13,1 %). An den Gesamtschulen ist das Verhältnis nicht mehr ganz so stark zugunsten der Jugendlichen mit nicht deutscher Verkehrssprache verteilt. In den Realschulen sind die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher bzw. deutscher Verkehrssprache nahezu gleich verteilt. Und an den Gymnasien kehrt sich das Verhältnis um: Hier sprechen mehr Schülerinnen und Schüler in ihren Familien Deutsch als nicht Deutsch. Die Ergebnisse weisen somit darauf hin, dass Sprache ein wichtiges Kriterium für den Besuch des Gymnasiums ist. Dies wird auch im 2008 erschienenen Integrationsreport des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge thematisiert. Dort heißt es, dass „nicht primär die soziale Lage, noch die kulturelle Distanz, sondern das Beherrschen der deutschen Sprache die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung erklärt“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2008: 36).

Zeitliche Dimension der Zuwanderung

Insgesamt weisen 21,2 % der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen einen Migrationshintergrund auf und sind in Deutschland geboren. Nur 5,0 % der Schülerinnen und Schüler haben eigene Migrationserfahrungen gemacht, sind also erst nach ihrer Geburt nach Deutschland gekommen und gehören damit zur 1. Generation (vgl. Abb. 3). An Grundschulen liegt der Anteil der in Deutschland Geborenen mit Zuwanderungsgeschichte mit 27,3 % oberhalb des Durchschnitts.

Abb. 3 Anteile der Schüler/-innen mit Zuwanderungsgeschichte*) in der Differenzierung des Zeitpunkts ihrer Zuwanderung 2010/11 nach Schulform



Die Differenzierung nach weiterführenden Schulen zeigt, dass Schülerinnen und Schüler mit eigener Migrationserfahrung an Gymnasien mit 3,1 % unterdurchschnittlich vertreten sind. An Realschulen liegt der Anteil bei 5,0 % und an Gesamtschulen bei 6,1 % und damit noch weit unter dem Anteil dieser Gruppe an Hauptschulen mit 12,0 %. Unter diesen Schülerinnen und Schülern mit eigener Migrationserfahrung machen die erst während oder nach der Grundschulzeit Zugewanderten an Gymnasien mit 0,6 %, an Realschulen mit 0,9 % und an Gesamtschulen mit 1,3 % einen verschwindend geringen Anteil aus. Im Vergleich dazu liegt der Anteil dieser Gruppe an Hauptschulen bei weit überproportionalen 4,0 %.

Die schon vor der Grundschulzeit Zugewanderten (sog. „1,5. Generation“) weisen an Gymnasien mit 2,5 % einen unterdurchschnittlichen Anteil auf, während ihr Anteil an Realschulen (4,1 %) und an Gesamtschulen (4,8 %) in etwa dem Durchschnitt entspricht. Fast doppelt so hoch, nämlich bei 8,0 %, ist dagegen der Anteil der vor der Grundschulzeit zugewanderten Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen.

Bezüglich der in Deutschland geborenen Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte (2. Generation) wird der Anteil an Gymnasien (10,4 %) von dem an Realschulen (22,0 %), dem an Gesamtschulen (26,1 %) und dem an Hauptschulen (26,7 %) um weit mehr als das Doppelte übertroffen. Die Ergebnisse zeigen insgesamt gewisse Auswirkungen des Zeitpunkts der Zuwande-

zung auf die schulformspezifische Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte. Im Vergleich zur sprachlichen Dimension fallen diese jedoch schwächer aus.

Familiäre Dimension der Zuwanderung

Aus Abbildung 4 ist erkennbar, dass über alle Schulformen hinweg der Anteil von Schülerinnen und Schülern, bei denen beide Elternteile zugewandert sind, mit 17,2 % mehr als doppelt so hoch ist wie der Anteil derer, bei denen nur ein Elternteil zugewandert ist (7,4 %).

An Grundschulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem zugewanderten Elternteil mit 9,4 % überdurchschnittlich hoch, genauso wie der Anteil von Kindern, bei denen beide Elternteile zugewandert sind (20,0 %).

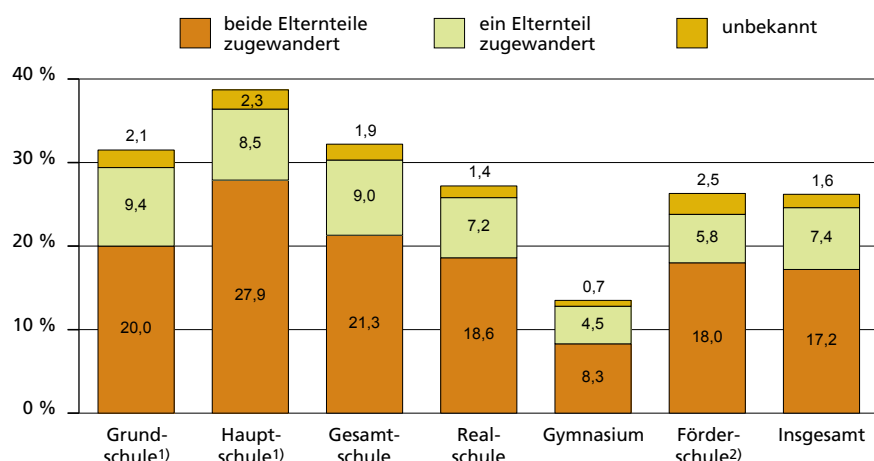
Eine Kategorisierung der Schülerinnen und Schüler nach Schulformen anhand des Merkmals zur Zuwanderung der Eltern zeigt – ähnlich wie auch die beiden vorher dargestellten Merkmale – ausgeprägte schulformspezifische Unterschiede. Allerdings wird auch deutlich, dass die Unterschiede nach Schulformen für die Schülerinnen und Schüler mit zwei zugewanderten Elternteilen stärker ausfallen als für jene mit nur einem zugewanderten Elternteil.

So liegt der Anteil der Jugendlichen mit zwei zugewanderten Elternteilen an Hauptschulen bei

27,9 %, an den Gesamtschulen bei 21,3 % und an den Realschulen noch bei 18,6 %. An den Gymnasien ist dieser Anteil mit 8,3 % fast dreieinhalb Mal so niedrig wie an den Hauptschulen. Etwas geringer fallen die schulformspezifischen Unterschiede für Kinder und Jugendliche mit nur einem zugewanderten Elternteil aus: An den Haupt- und Gesamtschulen liegen sie bei rd. 9 %, an den Realschulen bei 7,2 % und an den Gymnasien ist der Anteil mit 4,5 % nur etwa halb so groß wie an Haupt- und Gesamtschulen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die familiäre Zuwanderungsgeschichte Auswirkungen auf die Bildungsbeteiligung hat, denn Jugendliche mit nur einem zugewanderten Elternteil besuchen anteilsmäßig häufiger das Gymnasium als Jugendliche aus Familien mit zwei zugewanderten Elternteilen. Dies erklärt sich unter Umständen dadurch, dass diese Kinder zumindest im Hinblick auf die Sprache bildungsrelevante Vorteile haben, da vermutlich ein Elternteil Deutsch als Muttersprache spricht. Darüber hinaus ist aus den Daten erkennbar, dass auch Kinder und Jugendliche, bei denen nur ein Elternteil zugewandert ist, im Vergleich mit Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte eine geringere Bildungsbeteiligung an Gymnasien aufweisen. Die Daten bestätigen damit Analysen des deutschen PISA-Konsortiums, in denen ebenfalls deutlich wird, dass Kinder und Jugendliche aus interethnischen Beziehungen im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bildungsmäßig benachteiligt sind (Segeritz u. a. 2010).

Abb. 4 Anteile der Schüler/-innen mit Zuwanderungsgeschichte*) in der Differenzierung der Zuwanderung ihrer Eltern 2010/11 nach Schulform



*) Anteil an allen Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen –
1) Die Volksschule wurde mit ihrer Primarstufe der Grundschule und mit ihrer Sekundarstufe I der Hauptschule zugeschlagen. – 2) einschl. Schule für Kranke

Grafik: IT.NRW

Fazit

Die Analysen weisen auf deutliche schulformspezifische Unterschiede in der Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hin. So weist an Haupt- und Gesamtschulen rund jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund auf, während die Anteile an Realschulen und insbesondere an Gymnasien deutlich geringer sind.

Die vertiefende Analyse von integrationsrelevanten Aspekten wie Sprache, Zeit-

punkt der Zuwanderung und familiäre Herkunft bestätigt einerseits sehr klar die schulformbezogenen Unterschiede. Andererseits hat die Studie deutlich gemacht, dass Sprache eines der entscheidenden Kriterien für die Form der Bildungsbeteiligung ist. Dieses Ergebnis ist aus integrationspolitischer Sicht insofern relevant, als der Erwerb der Sprache eher als ein steuerbares Handlungsfeld anzusehen ist, während die zeitliche oder familiäre Dimension der Zuwanderung keine Einflussmöglichkeiten erlaubt.

Darüber hinaus haben die Ergebnisse dargestellt, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an den Grundschulen deutlich überproportional ist, sodass zukünftig mit einer relativen Zunahme dieser Gruppe im Übergang in die weiterführenden Schulen zu rechnen ist.

Literatur

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2008): Integrationsreport. Schulische Bildung von Migranten in Deutschland. Working Paper 13. Download: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp13-schulische-bildung.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff am 27.03.2012)

Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration 2006. Bielefeld. Onlineversion des Bildungsberichts 2006: <http://www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf> (Zugriff am 17.02.2012)

Lander, Bettina; Habenicht, Karin (2012): Jugendliche und junge Erwachsene in Nordrhein-Westfalen. In: Statistik kompakt 01/12, Düsseldorf. IT.NRW

MSW – Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Entwicklung des Ausländeranteils bzw. des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte an der Schülerschaft. S. 8. Düsseldorf. Download: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Presse/Pressekonferenzen/Schuljahrespressekonferenz/DatenZahlenFakten.pdf> (Zugriff am 25.03.2012)

MSW – Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2011): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2010/11. Statistische Übersicht 373 –

2. Auflage, April 2011. Download: http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Statistik/2010_11/StatUebers373.pdf (Zugriff am 25.03.2012)

Segeritz, Michael; Walter, Oliver; Stanat, Petra (2010): Muster des schulischen Erfolgs von jugendlichen Migranten in Deutschland: Evidenz für segmentierte Assimilation? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62, S. 113 – 138

Gerd Große-Venhaus

Impressum

Herausgegeben von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik

Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf • Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf

Telefon: 0211 9449-01 • Telefax: 0211 9449-8000

Internet: www.it.nrw.de • E-Mail: poststelle@it.nrw.de

Bestell-Nr.: Z259 2012 53

Zentrale statistische Information und Beratung: Telefon: 0211 9449-2495/2525; E-Mail: statistik-info@it.nrw.de

Publikationsservice: Telefon: 0211 9449-2494; E-Mail: vertrieb@it.nrw.de; www.it.nrw.de (siehe unter Publikationen)

© Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 2012

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.